

# Suchtmittelkonsum – Risiken früh erkennen und handeln!

**Ein Leitfaden für Fachleute mit  
Verantwortung für andere Menschen**

# Suchtmittelkonsum – Risiken früh erkennen und handeln!

## Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser

Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich freuen sich, Ihnen den Leitfaden «Suchtmittelkonsum – Risiken früh erkennen und handeln!» zu überreichen. Ob Sie in einer verantwortungsvollen Funktion an einer Schule arbeiten, in einem Betrieb, einem Verein oder in der Jugendarbeit: Dieser Leitfaden soll Ihnen als praxisorientiertes Arbeitsinstrument mit nützlichen und praktischen Informationen zum Thema Frühintervention bei Suchtmittelkonsum dienen. Er beinhaltet Theorie, Arbeitsblätter, Adressen und auf Ihre Zielgruppe ausgerichtete Beiblätter mit spezifischen Zusatzinformationen.

## Frühintervention

Kiffende Lehrlinge, rauchende SchülerInnen, betrunkene Jugendliche, alkoholabhängige PatientInnen im Spital – immer wieder taucht Sucht in unserem Alltag auf, beruflich und/oder privat. Suchtprobleme gehen häufig mit tiefer liegenden Symptomen wie Angst oder Depressionen einher. Sie haben in der Regel eine lange Vorgeschichte mit durchaus erkennbaren Auffälligkeiten. Früh erkannte Probleme können meistens noch mit einfachen Interventionen gelöst werden. Die ersten Signale werden aber oft nicht oder viel zu spät wahrgenommen. Die Unsicherheit, wie bestimmte Beobachtungen angesprochen werden sollen, steht einer geeigneten Intervention im Weg. Im Nachhinein ist meistens klar, dass mit genauem Hinschauen und mutigem Handeln leidvolle Entwicklungen und kostspielige Massnahmen hätten vermieden werden können. Frühintervention bedeutet also: Risiken früh erkennen und handeln.

## Sie

Frühintervention kann nicht an externe Fachleute oder Institutionen delegiert werden. Mögliche Massnahmen müssen immer auf die Organisation bzw. den Betrieb abgestimmt sein. Deshalb braucht es Sie als VerantwortungsträgerIn. Sie kennen die Situation, die organisationstypischen Zusammenhänge und die spezifischen Verflechtungen am allerbesten. Und bei Ihnen liegen auch die Handlungs- und allenfalls Sanktionsbefugnisse. Denn Sie übernehmen in Ihrer beruflichen Rolle Verantwortung für andere Menschen.

## Wir

Als Fachleute der Suchtpräventionsstellen des Kantons Zürich stellen wir Ihnen gerne unsere Erfahrung und unser Wissen zur Verfügung. Wir sind sehr interessiert daran, mit Ihnen zusammen Konzepte und Projekte zur Frühintervention zu erarbeiten und Sie bei der Umsetzung von Massnahmen zu unterstützen. Diese Zusammenarbeit erhöht auch die Wahrscheinlichkeit, auf Organisationsebene nachhaltige und wirkungsvolle Frühintervention zu leisten.

## Dank

Der Fachstelle für Suchtprävention DFI Luzern danken wir für die Inspiration zu diesem Leitfaden.

## Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich

Zürich, im Juli 2004

---

3	<b>Vorwort</b>
4	<b>Inhaltsverzeichnis</b>

---

5	<b>Frühintervention soll bewusst eingesetzt werden.</b>
5	Suchtmittelkonsum bei Jugendlichen

---

6	<b>Frühintervention ist eine professionelle Strategie.</b>
6	Frühintervention als Methode
7	Dimensionen von Frühintervention
7	Regeln in der Frühintervention
7	Zusammenspiel in der Frühintervention
7	Fachstellen für Frühintervention

---

8	<b>Frühintervention greift in kleinen Schritten.</b>
8	Signale für Frühintervention
8	Reflexion und Austausch in der Frühintervention
9	Gespräche in der Frühintervention
9	Ziele in der Frühintervention

---

11	<b>Frühintervention bedingt gute Planung.</b>
11	Eine Übersicht

---

12	<b>Sie haben es in der Hand.</b>
	Arbeitsblätter ( <i>Lasche vorne</i> )
	Zielgruppen ( <i>Lasche hinten</i> )

---

13	<b>Kontakte</b>
13	Kantonsweit tätige, spezialisierte Fachstellen für Suchtprävention
16	Regionale Suchtpräventionsstellen
17	Link zu den Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich

---

18	<b>Impressum</b>
----	------------------



# Frühintervention soll bewusst eingesetzt werden.

**Frühintervention ist auf den ersten Blick oft das richtige Instrument. Aber es gibt Probleme und Situationen, die auf den zweiten Blick nach anderen Massnahmen verlangen. Ein Entscheid, der Werte und Normen in Frage stellt.**

Hinter jeder Sucht steckt eine Geschichte, die mit verschiedenen Lebensfeldern eines Menschen verkettet ist. Problemsituationen, die verdrängt, nicht erkannt und verschleppt werden, wachsen sich oft zu grossen Krisen mit viel persönlichem Leid für die Betroffenen aus. Dann sind oft auch kostspielige Interventionen nötig, die meistens von der öffentlichen Hand getragen werden.

Grundsätzlich bietet Frühintervention die Chance, Problemsituationen früh zu erkennen und unterstützende Massnahmen einzuleiten. Aber nicht alles, was auf den ersten Blick wie eine Fehlentwicklung aussieht, muss tatsächlich in einer Sucht enden. Was als Fehlentwicklung definiert wird, beruht oft auf Wert- und Moralvorstellungen. Aber gerade in unserer pluralistischen Gesellschaft existieren unterschiedlichste Wertvorstellungen, die – je nach Sichtweise – Fehlentwicklung anders einstufen. In offenen, wenig strukturierten Gemeinschaften muss mit dem Instrument der Frühintervention verantwortungsbewusst umgegangen werden. So können Ausgrenzung und Stigmatisierung von Andersdenkenden vermieden werden.

## **Suchtmittelkonsum bei Jugendlichen**

Suchtmittelkonsum allein eignet sich nur bedingt als Indikator zur Frühintervention – die Hintergründe können sehr unterschiedlich sein. Beweggründe für Suchtmittelkonsum bei Jugendlichen können Experimentier- oder Risikofreude sein, Konformität in einer Gruppe, Status, Abgrenzung, Rebellion und/oder Bewältigung/Betäubung. Untersuchungen anhand so genannter Clusterstudien (Stephan Quensel vom Bremer Institut für Drogenforschung) haben ergeben: Nicht alle Jugendlichen, die aktuell Suchtmittel konsumieren, gelten als problematisch. Als problematisch eingestuft werden einerseits die schlecht integrierten, eher depressiven Jugendlichen mit tiefen schulischen Leistungen. Sie dämpfen ihre problematischen Lebensumstände mit dem Konsum von Suchtmitteln. Die andere problematische Gruppe sind die abstinenzorientierten und überangepassten Jugendlichen mit wenig sozialen Kontakten, aber guten schulischen Leistungen.

Werden diese Erkenntnisse ins Denken und Handeln der Verantwortlichen integriert, kann Suchtmittelkonsum ein Hinweis sein auf tiefer liegende Probleme. So kann ein ängstliches, eher zur Abstinenz neigendes Verhalten zum Beispiel ein Hinweis auf Schwierigkeiten in der Lebensbewältigung sein.



# Frühintervention ist eine professionelle Strategie.

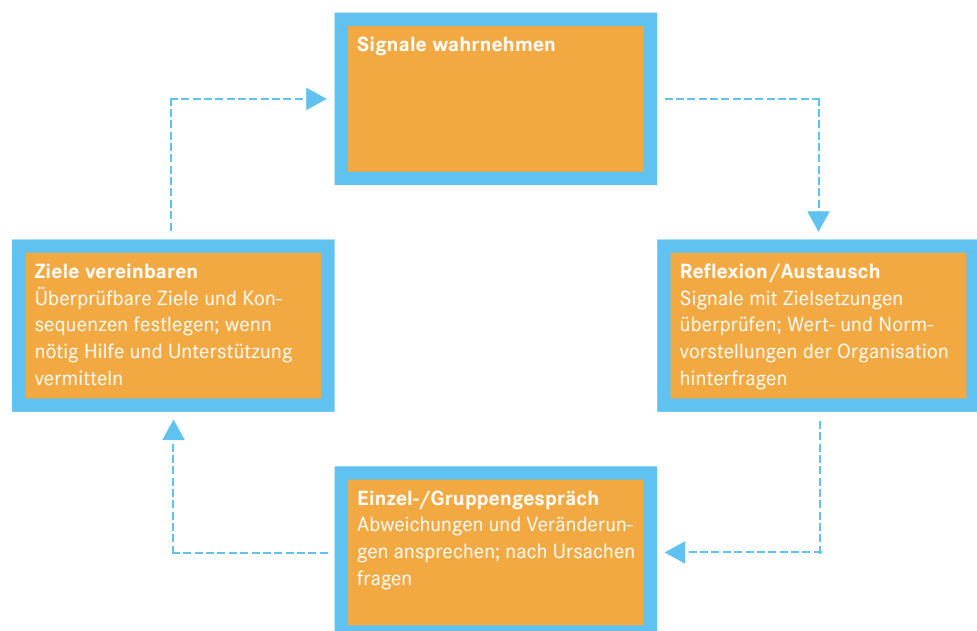
Genau hinschauen, sich Konfliktgesprächen stellen, Verantwortung übernehmen für das eigene Handeln und für die Arbeit mit Betroffenen: Das gehört zur Frühintervention – und ist lernbar.

Frühintervention richtet sich an Menschen oder Verhältnisse, die von Fachleuten als gefährdet oder problematisch bezeichnet werden. Ziel ist es, vermutete oder absehbare zukünftige Fehlentwicklungen bei Einzelnen oder Gruppen abzuwenden und eine positive Wende einzuleiten.

## Frühintervention als Methode

Menschen spüren oft, wenn in ihrem Umfeld etwas nicht mehr stimmt. Häufig ist das aber nur so ein Gefühl, das nirgends richtig festgemacht werden kann. Entsprechend stützen sich Interventionen dann – wenn sie überhaupt zustande kommen – auf eine wacklige Basis ab. Der Spielraum für Interpretationen ist gross. Und hier kann Struktur helfen. So orientiert sich Frühintervention in Institutionen vor allem an den Zielsetzungen, die es zu erreichen gilt, an der Kultur und Ausprägung der jeweiligen Organisation. Ist das Verhalten eines Individuums nicht mehr kongruent mit den geltenden Normen, ergibt sich ein Ansatzpunkt, um mit dem/der Betroffenen ins Gespräch zu kommen; eventuell auch mit seinem Umfeld. Je klarer Struktur und Haltung einer Organisation sind, desto einfacher kann also das Instrument der Frühintervention eingesetzt werden.

Frühintervention als Methode meint eine Abfolge von verschiedenen wiederkehrenden Phasen:





### **Dimensionen von Frühintervention**

Identifizierte Probleme können sowohl strukturelle wie individuelle Ursachen haben. Also braucht es Strategien und Lösungsansätze, die auf individueller und/oder auf struktureller Ebene greifen.

Entscheidend ist dabei, wie stark die Lebensfelder, in denen die Frühintervention ansetzen soll, strukturiert sind. In strukturierten Organisationen wie Schulen und Betrieben sind Strategien einfacher anzuwenden als bei offenen Strukturen wie z.B. an Treffpunkten im öffentlichen Raum. Während in Schulen und Betrieben die Zielsetzungen meist unbestritten sind und eine Kultur mit klaren Haltungen gepflegt wird, muss im öffentlichen Raum ein ganzer Kosmos von verschiedenen Individuen und Institutionen miteinbezogen und koordiniert werden. Oft herrscht bei Problemen kein Konsens; die Verantwortung wird hin und her geschoben oder gar abgelehnt. Wenn Jugendliche z.B. abends und nachts informelle Treffpunkte auf störende Weise nutzen, fühlt sich vorerst niemand aufgefordert, im Sinne der Frühintervention einzugreifen. Erst wenn polizeiliche Aktionen nichts nützen, werden Massnahmen zur Krisenbewältigung eingeleitet. Das heisst: Interventionen erfolgen meist erst auf grossen Druck hin.

### **Regeln in der Frühintervention**

Frühintervention darf nicht mit Sanktionen und Kriseninterventionen gleichgesetzt werden. Ein klares, transparentes Regelwerk mit entsprechenden Sanktionen und Massnahmen kann aber eine systematische Frühintervention erleichtern.

Ein Regelwerk zu erarbeiten, das einfach angewendet werden kann, bedingt Engagement und Offenheit aller Beteiligten. Regeln sind Ausdruck einer Haltung; diese muss zuerst geklärt und deklariert werden. Das ist vor allem in grösseren Organisationen wie Schulen oder Vereinen, wo viele Personen beteiligt sind, kein einfaches Unterfangen. Auch dürfen Regeln nicht nur Sache von Lehrpersonen oder Vorgesetzten sein. Haltung, Leitideen und Regeln müssen von der gesamten Geschäftsleitung, Schulleitung oder dem Vereinsvorstand definiert, kommuniziert und mitgetragen werden. Das beinhaltet auch die Bewilligung und/oder Finanzierung von allenfalls nötigen Massnahmen. Ein Konzept zur Prävention und Frühintervention, das Grundhaltung, Leitideen und Reglemente der Organisation transparent formuliert, ist sinnvoll.

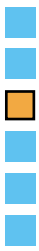
### **Zusammenspiel in der Frühintervention**

Treten in einer Organisation vermehrt Suchtprobleme auf – in der 4. Primarklasse raucht die Hälfte der SchülerInnen, in einem Betrieb wird bei jeder Gelegenheit Alkohol konsumiert etc. –, können die Probleme nicht nur individuell angesehen werden. Oftmals heisst das nämlich, dass sich die Organisation in einer kritischen Situation befindet, eine Überprüfung und Neuorganisation nötig hat. In solchen Situationen wäre es falsch und fatal, strukturelle Probleme auf so genannt «freche und provokative» Menschen abzuwälzen, die bestehende Strukturen in Frage stellen.

Frühintervention heisst also nicht nur, Abweichungen bei Menschen zu identifizieren und diese einer Behandlung zuzuführen. Sie bedeutet auch, Verantwortung gegenüber sich, den Individuen, der eigenen Organisation und gegenüber der Gesellschaft wahrzunehmen und den eigenen Möglichkeiten entsprechend zu handeln.

### **Fachstellen für Frühintervention**

Es gibt viele spezifische Beratungs- und Betreuungsstellen, die bei den unterschiedlichsten Problemen angegangen werden können. Je differenzierter dieses System ist, desto schwieriger ist es aber, sich darin zurechtzufinden. Zur Frühintervention gehört deshalb auch, die Leistungen und Angebote von Beratungs- und Betreuungsstellen zu kennen und so Menschen schneller an die richtige Stelle verweisen zu können.



# Frühintervention greift in kleinen Schritten.

In der Entstehung von Sucht gibt es eine gewisse Logik – und im Intervenieren auch. Wer genau hinschaut, erkennt erste Signale. Dem folgen präzise Gedanken, offene Gespräche und klare Ziele.

## Signale für Frühintervention

Krisen und Suchtgefährdung kündigen sich meist durch Signale auf verschiedenen Ebenen an. Diese Signale sollten mit allen Sinnen wahrgenommen und schriftlich festgehalten werden. Treten einzelne Signale auf, ist das noch kein Hinweis auf eine Krise oder Suchtgefährdung. Werden aber über eine längere Zeit mehrere Signale auf verschiedenen Ebenen beobachtet, kann dies ein Hinweis auf ein Problem sein. Es ist wichtig, sich auch positive Verhaltensweisen zu notieren, um im Gespräch da anknüpfen zu können.

### Ebenen, auf denen sich Signale zeigen können

#### ► *Beziehungen*

Sozialer Rückzug, Abbruch von Beziehungen, Opposition gegen alles, Provokation, Abwehr, Überanpassung, Verschlussenheit, Verheimlichung, Lügen, Vertuschen

#### ► *Emotionen*

Lustlosigkeit, abnehmende Lebensfreude, Interesselosigkeit, fehlende Beteiligung, Reizbarkeit, Aggressivität, Ängstlichkeit, Unsicherheit

#### ► *Verhalten*

Apathie, Unruhe, Stress, Unkonzentriertheit, Unzuverlässigkeit, Masslosigkeit, Distanzlosigkeit, Vernachlässigung, Schläfrigkeit, Überaktivität, Diäten, Essanfälle, Suchtmittelkonsum

#### ► *Körper*

Gerötete Augen, Augenringe, verkratzte Arme, blaue Flecken, ungepflegtes Erscheinen, Gewichtsveränderungen, Schmerzen, Kreislaufschwäche, Schwindel

## Reflexion und Austausch in der Frühintervention

Werden Signale erkannt, ist es wichtig, sich Zeit zu nehmen für Reflexion und Austausch mit anderen. Das bringt mehr als überstürztes Handeln. Denn nicht immer stecken Krise und Sucht dahinter.

### Reflexion hilft ...

- bewusst zwischen Beobachtungen und Interpretationen zu unterscheiden, vorschnelle Diagnosen und Etikettierungen zu verhindern
- eigene Grenzen und Möglichkeiten zu erkennen und sich nicht zu überfordern
- die nächsten Schritte zielgerichtet anzugehen und nicht überstürzt

### Austausch hilft ...

- neue Sichtweisen wahrzunehmen und Vertrauen in die nächsten Schritte zu gewinnen



## **Gespräche in der Frühintervention**

Nach der Reflexion geht es darum, mit der betroffenen Person ein offenes und lösungsorientiertes Gespräch zu suchen. Dieses Gespräch muss gut vorbereitet sein. Die eigenen Gesprächsziele und wichtigsten Gesprächspunkte werden vorgängig notiert. Das Gespräch soll sich am Anfang nur auf die beobachteten Abweichungen beziehen. In zweiter Linie kann nach den entsprechenden Hintergründen oder Ursachen gefragt werden.

### **Umgang mit Abwehr**

- Abwehr aushalten. Eigenverantwortung und Abgrenzung respektieren
- Eigene (Ohnmachts-)Gefühle und Bedürfnisse mitteilen
- Anderen Zeitpunkt für das Gespräch abmachen
- Umfeld für das Gespräch verändern (z.B. anderer Ort)
- Anderen Zugang finden (z.B. ein gemeinsames Erlebnis)
- Transparent sein, d.h. Person über jeden Schritt informieren
- In Absprache andere Bezugspersonen einbeziehen
- Selber Beratung bei einer Fachstelle beanspruchen

### **Gespräche in Gruppen**

Wenn sich eine ganze Gruppe auffällig verhält, sollte dies auch in der Gruppe bearbeitet werden. Das braucht Mut zur Konfrontation und Geduld für einen längeren Prozess. Hier einige Tipps:

- Vor dem Gespräch mit der Gruppe klare Gesprächsregeln vereinbaren
- Allenfalls externe Moderation beanspruchen
- Alle Personen gleich respektvoll behandeln
- Einzelpersonen nicht gegeneinander ausspielen. Ganze Gruppe ansprechen
- Konstruktiv wirkende Personen aktiv ins Gespräch einbinden
- Konkrete Vereinbarungen treffen und nächste Schritte abmachen
- Bei Bedarf zusätzlich einzeln mit Schlüsselpersonen arbeiten

## **Ziele in der Frühintervention**

Klare Ziele oder Regeln und ein transparentes Vorgehen bei Nichterreichung der Ziele schaffen Vertrauen.

### **Gute Ziele sind ...**

- gemeinsam ausgehandelt
- schriftlich festgehalten
- klar, klein und einfach
- verbindlich und überprüfbar
- möglichst ohne Grauzonen
- auch bei Sonderregelungen festzuhalten





### **Hilfe und Unterstützung**

- Werden ernsthafte Probleme erkannt, sollte frühzeitig Unterstützung von aussen beansprucht werden. Die Vermittlung an eine Beratungsstelle bedeutet auch, die eigenen Grenzen zu erkennen und loszulassen. Das bringt Entlastung durch professionelle Hilfe.

### **Motivation für Beratung**

- Grundsätzlich sollte eine Person freiwillig zu einer Beratungsstelle gehen und nicht durch Zwang oder emotionalen Druck. Nicht alle Personen sind sofort bereit, sich jemand anderem anzuvertrauen. In bestimmten Situationen kann es aber sinnvoll sein, eine Person zu verpflichten, professionelle Beratung in Anspruch zu nehmen.

### **Vermittlung wird abgelehnt**

- Eigene Rolle und Grenzen transparent machen
- Hilfe für sich selbst holen



# Frühintervention bedingt gute Planung.

Verantwortliche für Frühintervention bei Suchtmittelkonsum können sich mit effektiven Instrumenten und genauer Planung stärken. Eine Übersicht schafft Transparenz über jeden einzelnen Schritt.

	Betroffene/r	Vorgesetzte	Hierarchie- stufen			Angehörige <sup>1</sup>	Beratungsstellen etc.	Massnahme	Hilfestellung
Signale wahrnehmen/ reflektieren									
Gespräch/Ziele vereinbaren									
Signale wahrnehmen, mit Zielvereinbarung überprüfen									
Entlastungsgespräch <sup>2</sup> bei Zielerreichung  <i>oder</i>									
Konfrontations- gespräch mit neuer Zielvereinbarung, neuen Abmachungen									
Gespräch, dann Mass- nahmen einleiten (Behandlung, Lehr- abbruch etc.)									

● muss dabei sein      ○ kann dabei sein

Dieses Schema ist als mögliche Vorlage gedacht. Selbstverständlich können weitere Schritte eingefügt bzw. einzelne Schritte wiederholt werden. Wann genau welche Massnahme ergriffen wird, hängt vom Inhalt, vom Verhalten, von der Person und den Umständen ab und sollte im Team anhand von Fallbeispielen besprochen werden.

<sup>1</sup> Ab 18 Jahren nur mit Einverständnis der/des Jugendlichen, auf jeden Fall aber wünschenswert.

<sup>2</sup> Dieses Entlastungsgespräch sollte in jedem Fall geführt werden, damit der/dem Jugendlichen wie auch ihren/seinen Angehörigen klar wird, dass die Angelegenheit ad acta gelegt werden kann.



# Sie haben es in der Hand.

**Wer Verantwortung trägt für andere Menschen, kommt vielleicht mit Suchtmittelkonsum in Kontakt. Und damit auch mit Frühintervention. Dieser Leitfaden soll Inspiration sein dafür und Wegleitung.**

Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich möchten Ihnen mit diesem Leitfaden ein möglichst praktisches Instrument in die Hand geben. Sie sollen es in Ihrem Arbeitsalltag unkompliziert anwenden können, die gewünschten Themen sofort finden und auch die Vorlagen für Ihre ganz spezielle Zielgruppe. So wurde der Leitfaden auch gegliedert:

## **Arbeitsblätter**

An der vorderen Umschlagseite finden Sie in einer Lasche drei Arbeitsblätter: eine Checkliste zur Gesprächsführung, Anregungen zur Gesprächsstruktur und einen Beobachtungsbogen zur Gesprächsvorbereitung. Diese Arbeitsblätter sind als Kopiervorlagen gedacht.

## **Leitfaden**

Der eigentliche Leitfaden ist der gebundene Teil. Er enthält die wichtigsten allgemeinen Informationen zum Thema Frühintervention (siehe Inhaltsverzeichnis).

## **Kontakte**

Unmittelbar nach dem allgemeinen Teil finden Sie eine detaillierte Adressliste aller regionalen und überregionalen Stellen für Suchtprävention.

## **Zielgruppen**

Am Schluss des Leitfadens hat es eine zweite Lasche. Darin finden Sie ganz spezifische Interventions-Informationen, die sich auf Ihre Zielgruppe beziehen.

Ob Leitfaden, Arbeitsblätter oder zielgruppenspezifische Beiblätter: Sie können weitere Exemplare bestellen bei Ihrer regionalen Suchtpräventionsstelle.

**Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich freuen sich, Ihnen dieses Arbeitsinstrument zu überreichen. Es soll Ihre Arbeit erleichtern und zur erfolgreichen Frühintervention beitragen. Nehmen Sie es in die Hand – indem Sie Risiken früh erkennen und handeln!**

**Besten Dank für Ihr Engagement.**



# Kontakte

## **Kantonsweit tätige, spezialisierte Fachstellen für Suchtprävention**

Die acht kantonsweit tätigen Fachstellen für Suchtprävention (KFSP) sind spezialisiert auf eine bestimmte Zielgruppe, ein bestimmtes Suchtmittel – oder sie nehmen übergreifende Aufgaben wahr. Die KFSP arbeiten mit den regionalen Suchtpräventionsstellen zusammen.

### **«Alkohol – am Steuer nie!»**

Ottikerstrasse 10  
8006 Zürich  
Tel.: 01 360 26 00  
Fax: 01 360 26 05  
E-Mail: paul.gisin@fachstelle-asn.ch  
Internet: www.fachstelle-asn.ch  
Leitung: Paul Gisin

Fachstelle für Alkohol-, Drogen- und Medikamentenkonsum im Zusammenhang mit Strassenverkehr. Verschiedene Animationsinstrumente (z.B. Funky-Bar und Fahrsimulator).

### **Fachstelle Suchtprävention Mittelschulen und Berufsbildung**

Ausstellungsstrasse 80  
8090 Zürich  
Tel.: 043 259 77 86  
Fax: 043 259 77 57  
E-Mail: infosuchtpraevention@mba.zh.ch  
Internet: www.fs-suchtpraevention.zh.ch  
Leitung: Vigeli Venzin

Suchtprävention an Berufs- sowie Mittelschulen. Koordination und Vernetzung, einschliesslich Arbeit mit Behörden, Lehrmeistern und Eltern. Betreibt LehrerInnenbildung in Suchtprävention. Mediothek und Dokumentationsstelle. Lehrmittel zur Suchtprävention in der Sekundarstufe II. Netz von Kontaktlehrpersonen in den Schulen.

### **FISP / Fachstelle für interkulturelle Suchtprävention und Gesundheitsförderung**

Kehlhofstrasse 12  
8003 Zürich  
Tel.: 043 960 01 60  
Fax: 043 960 01 61  
E-Mail: fisp@bluewin.ch  
Internet: www.fisp-interkultur.ch  
Leitung: Mustafa Ideli und Joseph Oggier

Fachstelle für Suchtprävention mit Migrantinnen und Migranten im Kanton Zürich.



### **Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich**

Abteilung Prävention und Gesundheitsförderung  
Sumatrastrasse 30  
8006 Zürich  
Tel.: 01 634 46 29  
Fax: 01 634 49 77  
E-Mail: [praev.gf@ifspm.unizh.ch](mailto:praev.gf@ifspm.unizh.ch)  
Internet: [www.gesundheitsfoerderung-zh.ch](http://www.gesundheitsfoerderung-zh.ch)  
Abteilungsleitung: Roland Stähli

Koordination und Förderung der Aktivitäten der privaten sowie staatlichen Stellen und Akteure im Bereich der Suchtprävention; dies im Auftrag der Gesundheitsdirektion. Beiträge an die Entwicklung der Suchtprävention. Ansprechstelle für die Öffentlichkeit.

### **Pädagogische Hochschule Zürich**

Fachgruppe Gesundheitsförderung und Suchtprävention  
Rämistrasse 59  
Postfach  
8021 Zürich  
Tel.: 043 305 59 04  
Fax: 043 305 55 56  
E-Mail: [barbara.meister@phzh.ch](mailto:barbara.meister@phzh.ch)  
Internet: [www.phzh.ch](http://www.phzh.ch)  
Leitung: Barbara Meister

Suchtprävention im Bereich der Volksschule, inkl. Arbeit mit Behörden und Eltern. LehrerInnenbildung im Bereich der Suchtprävention. Mediothek und Dokumentationsstelle. Unterrichtshilfen und andere Projekte für schulische Suchtprävention.

### **Radix InfoDoc**

Stampfenbachstrasse 161  
8006 Zürich  
Tel.: 01 360 41 00  
Fax: 01 360 41 14  
E-Mail: [infodoc@radix.ch](mailto:infodoc@radix.ch)  
Internet: [www.radix.ch](http://www.radix.ch)  
Leitung: Diego Morosoli

Öffentliche Dokumentationsstelle für alle Belange der Suchtprävention und Gesundheitsförderung. Promotion der Suchtprävention mittels finanzieller Unterstützung im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit. Dienstleistungsangebot für Ausleihe und Lagerung von Ausstellungsmaterialien für Suchtprävention.



### **Radix Gesundheitsförderung**

Stampfenbachstrasse 161  
8006 Zürich  
Tel.: 01 360 41 00  
Fax: 01 360 41 14  
E-Mail: [info-zh@radix.ch](mailto:info-zh@radix.ch)  
Internet: [www.radix.ch](http://www.radix.ch)  
Leitung: Rainer Frei

Verschiedene Angebote zu Suchtprävention in Gemeinden: «Die Gemeinden handeln!»: Im Rahmen von «Alles im Griff?» entwickeln die Gemeinden eine auf die lokalen Bedürfnisse ausgerichtete Alkoholpolitik.

«Suchtprävention – ein Angebot für Gemeinden»: finanzielle Unterstützung von Präventionsprogrammen im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit.

«Runder Tisch»: Angebot für Schlüsselpersonen zum Thema Cannabis.

«Hinschauen und handeln»: Präventionsstrategie für Gemeinden.

### **ZüFAM/ Zürcher Fachstelle zur Prävention des Alkohol- und Medikamenten-Missbrauchs**

Langstrasse 229  
8005 Zürich  
Tel.: 01 271 87 23  
Fax: 01 271 85 74  
E-Mail: [info@zuefam.ch](mailto:info@zuefam.ch)  
Internet: [www.zuefam.ch](http://www.zuefam.ch)  
Leitung: Cristina Crotti, Erika Haltiner, Laura Jucker

Spezialisierte Fachstelle, die primäre und sekundäre Prävention des Alkohol- und Medikamenten-Missbrauchs betreibt.

### **Züri Rauchfrei**

Zähringerstrasse 32  
8001 Zürich  
Tel.: 01 262 69 66  
Fax: 01 262 69 67  
E-Mail: [zurismokefree@swissonline.ch](mailto:zurismokefree@swissonline.ch)  
Internet: [www.zurismokefree.ch](http://www.zurismokefree.ch)  
Leitung: Christian Schwendimann

Fachstelle für Tabakprävention. Einzelberatungen (u. a. Auskünfte zu Entwöhnungsmethoden). Beratung von Betrieben. Schaffung von Materialien für Schulen. Expertisen zu Tabakpräventionsprogrammen. Rauchstopp-Programme für Jugendliche.



## **Regionale Suchtpräventionsstellen**

Die acht regionalen Suchtpräventionsstellen (RSPS) sind zuständig für die präventive Grundversorgung in Ihrer Region. Ihre Angebote, die geschlechts- und kulturspezifische Aspekte berücksichtigen, umfassen Bildung, Information und Beratung von Einzelnen, Gruppen, Gemeinden usw. Öffentlichkeitsarbeit und strukturelle Arbeit in Gemeinden, Stadtteilen, Quartieren und Firmen.

Die RSPS arbeiten generalistisch. Sie werden von den kantonsweit tätigen, spezialisierten Fachstellen unterstützt. Finanziert werden sie vor allem von den Gemeinden, mit Unterstützung vom Kanton (in der Regel 30%).

### **Suchtpräventionsstelle der Bezirke Affoltern und Dietikon**

Grabenstrasse 9  
8952 Schlieren  
Tel.: 01 731 13 21  
Fax: 01 731 13 22  
E-Mail: [supad@bluewin.ch](mailto:supad@bluewin.ch)  
Leitung: Cathy Caviezel, Simone Wagner

### **Suchtpräventionsstelle des Bezirks Andelfingen**

Haus Breitenstein  
8450 Andelfingen  
Tel.: 052 304 26 13  
Fax: 052 304 26 00  
E-Mail: [suchtpraevention@jsandelfingen.zh.ch](mailto:suchtpraevention@jsandelfingen.zh.ch)  
Internet: [www.rsps-andelfingen.ch](http://www.rsps-andelfingen.ch)  
Stellenleitung: Rahel Finger, Matthias Huber

### **Suchtpräventionsstelle für den Bezirk Horgen**

Samowar, Bahnhofstrasse 24  
8800 Thalwil  
Tel.: 01 723 18 17  
Fax: 01 723 18 19  
E-Mail: [info@samowar.ch](mailto:info@samowar.ch)  
Internet: [www.samowar.ch](http://www.samowar.ch)  
Leitung: Regula Keller

### **Suchtpräventionsstelle des Bezirks Meilen**

Samowar, Bergstrasse 3  
8706 Meilen  
Tel.: 01 923 10 66  
Fax: 01 923 60 17  
E-Mail: [meilen@samowar.ch](mailto:meilen@samowar.ch)  
Internet: [www.samowar.ch](http://www.samowar.ch)  
Leitung: Sibylle Brunner, Diana Joss, Enrico Zoppelli



### **Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich**

Röntgenstrasse 44  
8005 Zürich  
Tel.: 01 444 50 44  
Fax: 01 444 50 33  
E-Mail: [welcome@sup.stzh.ch](mailto:welcome@sup.stzh.ch)  
Internet: [www.suchtpraeventionsstelle.ch](http://www.suchtpraeventionsstelle.ch)  
Leitung: Eveline Winnewisser

### **Suchtpräventionsstelle Winterthur**

Tösstalstrasse 16  
8400 Winterthur  
Tel.: 052 267 63 80  
Fax: 052 267 63 84  
E-Mail: [suchtpraevention@win.ch](mailto:suchtpraevention@win.ch)  
Stellenleitung: Georges Peterelli, Markus Städler

### **Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland**

Bezirke Hinwil, Pfäffikon, Uster  
Gerichtsstrasse 4  
Postfach  
8610 Uster  
Tel.: 043 399 10 80  
Fax: 043 399 10 81  
E-Mail: [info@sucht-praevention.ch](mailto:info@sucht-praevention.ch)  
Internet: [www.sucht-praevention.ch](http://www.sucht-praevention.ch)  
Leitung: Peter Trauffer

### **Suchtpräventionsstelle Zürcher Unterland**

Bezirke Bülach und Dielsdorf  
Erachfeldstrasse 4  
8180 Bülach  
Tel.: 01 872 77 33  
Fax: 01 872 77 37  
E-Mail: [rsps@praevention-zu.ch](mailto:rsps@praevention-zu.ch)  
Internet: [www.praevention-zu.ch](http://www.praevention-zu.ch)  
Leitung: Robert Schmid

### **Link zu den Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich**

[www.suchtpraevention-zh.ch](http://www.suchtpraevention-zh.ch)



**Herausgabe:** Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich

**Auflage:** 12 000

**Konzept:** Birkhofer, Cadruvi, Cadruvi

**Bearbeitung:** Arbeitsgruppe Jahresthema 2004:  
Suchtpräventionsstellen: Stadt Zürich, Winterthur, Zürcher Unterland  
und Zürcher Oberland  
ZüFAM, Zürcher Fachstelle zur Prävention des Alkohol- und  
Medikamenten-Missbrauchs  
Alkohol – am Steuer nie!  
Pädagogische Hochschule Zürich  
Züri Rauchfrei

**Projektleitung:** Peter Trauffer, Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

**Redaktion:** Angela Cadruvi, Ilanz/Zürich

**Gestaltung:** Andrea Birkhofer und Beat Cadruvi, Rotwand Ateliers, Zürich

**Druck:** Goetz AG Offsetdruck, Geroldswil

**Bezugsadresse:** Regionale Suchtpräventionsstelle in Ihrer Region  
(Adressen siehe Kontakte, ab Seite 16)

**Publikation:** Juli 2004

## Frühintervention: Beobachtungsbogen zur Gesprächsvorbereitung

<b>Signale wahrnehmen</b>	Merkmale, an denen sich Frühintervention orientieren kann (konkrete Situation beschreiben: Was? Wann? Wie? Wo?)
<b>Beziehungsebene</b>	Sozialer Rückzug, Abbruch von Beziehungen, Opposition gegen alles, Provokationen, Abwehr, Überanpassung, Verschlossenheit, Verheimlichen, Lügen, Vertuschen
<b>Emotionale Ebene</b>	Lustlosigkeit, sinkende Lebensfreude, Interesselosigkeit, fehlende Beteiligung, Reizbarkeit, Aggressivität, Ängstlichkeit, Unsicherheit
<b>Verhaltensebene</b>	Unruhe, Stress, Unkonzentriertheit, Unzuverlässigkeit, Masslosigkeit, Distanzlosigkeit, Schläfrigkeit, Überaktivität, Essverhalten, Suchtmittelkonsum
<b>Körperebene</b>	Gerötete Augen, Augenringe, verkratzte Arme, blaue Flecken, ungepflegtes Erscheinen, Gewichtsveränderungen, Schmerzen, Kreislaufschwäche, Schwindel

### Notizen zu Beobachtungen

Signale:

Beziehungsebene:

Emotionale Ebene:

Verhaltensebene:

Körperebene:

Positive Verhaltensweisen:

Name:

Datum:

Ausgefüllt von:

Dieser Beobachtungsbogen zur Gesprächsvorbereitung in der Frühintervention ist Teil des Leitfadens «Suchtmittelkonsum – Risiken früh erkennen und handeln!», herausgegeben von den Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich ([www.suchtpraevention-zh.ch](http://www.suchtpraevention-zh.ch)). Sie ist als Kopiervorlage gedacht; weitere Exemplare können Sie bei der Suchtpräventionsstelle in Ihrer Region bestellen (Adresse siehe unter Kontakte im Leitfaden).

Juli 2004

## Frühintervention: Checkliste zur Gesprächsführung

- Will ich mich auf ein Gespräch einlassen? Was sind meine Motive?
- Was sind meine Ziele? Was will ich erreichen?
- Sich Zeit nehmen, passenden Zeitpunkt auswählen
- Vertrauensvolle Atmosphäre schaffen
- Konkrete Beobachtungen als Ich-Botschaften formulieren:  
«Mir fällt auf, dass ...»
- Positives erwähnen, Anerkennung geben:  
«Mir gefällt an Ihnen/dir, dass ...»
- Keine Diagnosen stellen oder Vorwürfe machen
- Nachfragen und zuhören
- Auch Stille aushalten
- Suchtmittel, Suchtverhalten nicht ins Zentrum des Gesprächs rücken
- Veränderungsmotivation unterstützen:  
«Sie können/Du kannst das verändern ...»
- Kooperation anbieten:  
«Wie kann ich Sie/dich unterstützen?»
- Eigene Bedürfnisse mitteilen:  
«Es ist mir wichtig, dass ...»
- Eigene Grenzen mitteilen:  
«Ich bin dafür nicht ausgebildet, aber ...»
- Abgemachte Regeln einbeziehen (z.B. Hausordnung) und darin abgemachte Konsequenzen situationsgerecht anwenden
- Blick nach vorn richten und kleine, konkrete Schritte abmachen (Teilziele, Fristen, Massnahmen)

# Frühintervention:

## Anregungen zur Gesprächsstruktur

Der Verlauf eines Gespräches zur Frühintervention sollte nicht dem Zufall überlassen werden. Eine Strukturierung hilft, Übersicht und Gesprächsführung zu behalten. So könnte ein Erstgespräch ablaufen:

<b>1. Anerkennung geben</b>	«Von Ihnen bin ich mir gewohnt, dass ...» oder «Ich kenne dich als ...» oder «Es fällt positiv auf, dass ...»
<b>2. Veränderung beschreiben</b>	«In letzter Zeit stelle ich fest, dass Sie sich/du dich verändert haben/hast. Z.B. «... dass du viel kiffst ...» oder «... dass du grosse Risiken eingehst ...» oder «Mir fällt auf, dass ...»
	<i>Zwischenfrage:</i> «Wie erklären Sie sich/erklärst du dir diese Veränderungen bzw. diese Auffälligkeiten?»
<b>3. Ansprüche/Wünsche formulieren</b>	«Ich möchte, dass Sie/du ...»
	<i>Zwischenfragen:</i> «Wie können Sie/Wie kannst du diese Ziele erreichen?» «Wie können wir zusammen dieses Ziel erreichen?» «Welche Lösungswege sind gangbar?»
<b>4. Lösungswege entwickeln</b>	«Wir machen (mündlich) ab, dass Sie/du ...»
	<i>Methode:</i> <i>Schritt für Schritt planen, Unterstützung anbieten</i>
<b>5. Beobachtungszeit festlegen</b>	«Ihr/Dein Verhalten werde ich in nächster Zeit besonders beobachten. In x Tagen werden wir uns wieder darüber unterhalten.»

# Suchtmittelkonsum – Interventionen in der Jugend- und Vereinsarbeit!

Frühintervention ist in der Jugend- und Vereinsarbeit äusserst anspruchsvoll. Jugendliche bewegen sich in ihrem Freizeitbereich und können frei entscheiden, ob und wie stark sie sich z.B. in einem Jugendtreff engagieren wollen. Daher ist es oft sehr schwierig, Einzelne oder Gruppen zu konstruktiven Problemlösungsprozessen zu motivieren. Diese Niederschwelligkeit hat aber auch Vorteile: In diesem Rahmen sind Jugendliche eher bereit, Probleme auf den Tisch zu legen.

## Vernetzung

In der Jugend- und Vereinsarbeit wird man als Verantwortliche/r selber oft in eine Frühintervention involviert, die z.B. von der Schule, der Schulsozialarbeit oder anderen eingeleitet wurde. Frühintervention wird so zum Prozess, der mehrere Lebensfelder eines Jugendlichen tangiert. Eine offene Kommunikation muss also gewährleistet sein. Hilfreich ist eine gute Vernetzung mit dem örtlichen Jugendhilfesystem (Jugendsekretariat, Jugendanwaltschaft etc.). So können starke Netze für Jugendliche gespannt und effizient eingesetzt werden.

## Regeln

Der Rahmen ist in der offenen Jugendarbeit sehr weit gesteckt. Jugendliche, die aktuell in Problemsituationen stecken, stellen für den reibungslosen Ablauf – z.B. eines Treffs – oftmals kein Problem dar. Tauchen aber im Alltag störende Schwierigkeiten auf, sind Interventionen wirkungsvoller, wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind:

- Die Organisation (Treff, Schülercafe etc.) verfügt über eine klare Haltung gegenüber problematischen Verhaltensweisen. Die Beteiligten sind sich über die Problematik ihres eigenen Sucht- und Genussmittelkonsums im Klaren und sind sich ihrer Vorbildfunktion bewusst.
- Im Alltag gelten sowohl für die Mitarbeitenden wie auch für die Jugendlichen klare Regeln im Umgang mit Sucht- und Genussmitteln. Diese Regeln sind Bestandteil der Hausordnung und werden eingehalten. Regeln, an die sich niemand mehr hält, sind überholt und müssen den Erfordernissen angepasst werden. Klare Regeln sind nur dann möglich, wenn ein Team zu einer gemeinsamen Haltung gelangt. Oft wird man sich der Bedeutung dieser gemeinsamen Haltung erst dann bewusst, wenn man sich dafür Zeit nimmt. Geeignete Gefässe können Supervision sein oder der Input einer Fachperson aus der Suchtprävention.

## Informationen

Eine umfassende und gut aufgebaute Broschüre zur Früherkennung von gefährdeten Jugendlichen kann bei der Fachstelle Suchtprävention DFI in Luzern bestellt werden, Tel. 041 420 13 24.

Diese Übersicht zu Frühinterventionen in der Jugend- und Vereinsarbeit ist Teil des Leitfadens «Suchtmittelkonsum – Risiken früh erkennen und handeln!», herausgegeben von den Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich ([www.suchtpraevention-zh.ch](http://www.suchtpraevention-zh.ch)). Weitere Exemplare können Sie bei der Suchtpräventionsstelle in Ihrer Region bestellen (Adresse siehe unter Kontakte im Leitfaden).

Juli 2004

# Suchtmittelkonsum – Interventionen in Schulen der Oberstufe!

In den Schulen der Oberstufe soll klar sein, welche Regeln und damit verbundenen Sanktionen für das Zusammenleben gelten. So muss auch der Umgang mit Suchtmitteln geregelt sein. Im Normalfall sind Suchtmittel in der und um die Schule verboten. Lehrpersonen verpflichten sich, Übertretungen wahrzunehmen und die entsprechenden Sanktionen einzuleiten.

## **Regeln**

Klare Regeln, verbunden mit einer von möglichst allen getragenen Haltung, sind eine Voraussetzung für ein geregeltes Zusammenleben in der Schule. Dies erleichtert einerseits den Umgang mit Schülerinnen und Schülern, die immer wieder Grenzen suchen und austesten. Andererseits kann so auch die Sensibilität für SchülerInnen gefördert werden, die nicht unbedingt durch Regelverstösse auffallen, aber trotzdem Probleme mit der Bewältigung ihres Lebens haben.

## **Zusammenspiel**

Für den Schulbetrieb ist ein geregeltes Zusammenleben wichtig. Dazu gehört ein von allen getragenes Regelwerk. Gleichzeitig muss aber auch ein Sensorium da sein für die echten Probleme der SchülerInnen. Und hier greift die Frühintervention.

## **Interventionen**

Das Interventionsschema auf der Rückseite soll helfen, Abläufe zur Frühintervention zu verdeutlichen und zu strukturieren. Im Zentrum steht dabei die wohlwollende Unterstützung jeder Schülerin und jedes Schülers.

	SchülerIn	LP	KLP	SL	SPFL	Eltern	Beratungsstellen etc.	Massnahme	Hilfestellung
Signale wahrnehmen/ reflektieren		●	○	○					
Gespräch / Ziele vereinbaren	●	●	○	○		○		Evtl. Eintrag Kontrollblatt, evtl. Strafarbeit, evtl. Brief an Eltern	
Signale 1 wahrnehmen, mit Zielvereinbarung überprüfen		●	○	○		○	(Evtl. Sachinformationen einholen)		
Entlastungsgespräch <sup>2</sup> für den Fall, dass die Ziele erreicht sind oder	●	●	○	○		○		Eintrag Kontrollblatt	
Konfrontationsgespräch mit neuer Zielvereinbarung und neuen Abmachungen	●	●	○	●		○	(Sachinformationen einholen)	Evtl. Eintrag Kontrollblatt, evtl. Brief an die Eltern	Beratungsstellen / Unterstützungsmaßnahmen empfehlen
Konfrontationsgespräch mit neuer Zielvereinbarung und neuen Abmachungen	●	●	●	●		●	(Mögliche Zusammenarbeit klären)	Gespräch zusammen mit Eltern	Teilnahme an einem Kurs, Beratung etc.; Abklärungen durch schulische oder medizinische Dienste
Gespräch, Massnahmen einleiten (Schulwechsel, Heimeinweisung etc.)	●	○	●	●		● Müssen Massnahme mitbringen	Zusammenarbeit ist geklärt	Situationsgerechte Massnahmen einleiten	Wenn möglich Begleitung durch Jugendberatung

● muss dabei sein ○ kann dabei sein LP = Lehrperson KLP = Kontaktlehrperson bzw. Delegierte/r für Suchtprävention SL = Schulleitung SPFL = Schulpflege

1 Signale sollten vor jedem Gespräch oder Konfrontationsgespräch wahrgenommen und reflektiert werden.

2 Dieses Entlastungsgespräch sollte in jedem Fall geführt werden, damit dem Jugendlichen wie auch seinen Eltern klar wird, dass die Gelegenheit ad acta gelegt werden kann. Entlastungsgespräche sind auch im späteren Verlauf, wenn verschiedene Konfrontationsgespräche gefruchtet haben, möglich.

Dieses Schema für Interventionen in Schulen der Oberstufe ist als mögliche Vorlage gedacht. Selbstverständlich können weitere Schritte eingefügt bzw. einzelne Schritte wiederholt werden. Wann genau welche Massnahme ergriffen wird, hängt vom Inhalt, vom Verhalten, von der Person und den Umständen ab und sollte im Team anhand von Fallbeispielen besprochen werden.

# Suchtmittelkonsum – Interventionen in Betrieben!

Suchtmittel am Arbeitsplatz sind im Gesetz klar geregelt<sup>1</sup>. Das ist aber nur ein Teil. Denn der Umgang mit Suchtmitteln in einem Betrieb wird vor allem von der herrschenden Firmenkultur geprägt und beeinflusst. Ein erfolgreiches Instrument, um bewusst Einfluss auf diese Kultur zu nehmen, ist ein Konzept zur Prävention und Gesundheitsförderung und zur Frühintervention. Dieses soll für den jeweiligen Betrieb massgeschneidert sein. Es lohnt sich, dafür Fachleute beizuziehen. Das können Fachstellen für Alkoholprobleme sein, Suchtpräventionsstellen, die Suva oder andere Fachstellen in der Region.

## Suchtmittelkonsum

Auf der Basis eines Konzeptes mit Interventionsstrategien kann professioneller und schneller interveniert werden bei Krisen, die sich bei einzelnen Mitarbeitenden abzeichnen. Denn Krisen sind oft gekoppelt an erhöhten Suchtmittelkonsum.

## Interventionen

Das Schema auf der Rückseite ist als Gedankenanstoss für den möglichen Ablauf einer Frühintervention in Ihrem Betrieb gedacht. Die Durchführung ist jedoch nur erfolgreich, wenn Frühinterventionen im Betrieb klar abgestützt sind und auch von der Geschäftsleitung getragen werden.

<sup>1</sup> Eine Übersicht der geltenden Bestimmungen finden Sie in der Suva-Broschüre «Suchtmittel am Arbeitsplatz aus rechtlicher Sicht», zu bestellen per Fax 042 419 60 33 oder auf [www.suva.ch](http://www.suva.ch).



	MitarbeiterIn	ChefIn	PersonalchefIn	Angehörige	Beratungsstellen etc.	Massnahme	Hilfestellung
Signale wahrnehmen/ reflektieren		●					
Gespräch/Ziele vereinbaren	●	●					
Signale <sup>1</sup> wahrnehmen, mit Zielvereinbarung überprüfen		●	○		○ (Sachinformationen ein- holen)		
Entlastungsgespräch <sup>2</sup> für den Fall, dass die Ziele erreicht sind <i>oder</i>	●	●	○			Eintrag Personalblatt	Gespräch mit Personalverantwortlichem/r oder Betriebssozialarbeiter /in
Konfrontations- gespräch mit neuer Ziel- vereinbarung und neuen Abmachungen	●	●	●	○	○ (Mögliche Zusammen- arbeit klären)	Eintrag Personalblatt	Beratungsstellen empfehlen
Konfrontations- gespräch mit neuer Ziel- vereinbarung und neuen Abmachungen	●	●	●	○	○ (Mögliche Zusammen- arbeit klären)	Eintrag Personalblatt	Teilnahme an einem Kurs, Beratung etc.; Abklärungen durch Beratungsdienste oder medizinische Dienste
Gespräch, Mass- nahmen einleiten (Kureinweisung, Entlassung)	●	●	●	● Müssen Massnahme mittragen	○ (Mögliche Zusammen- arbeit klären)	Situationsgerechte Massnahmen einleiten; Eintrag Personalblatt	Kur, Behandlung mittragen (evtl. Teilfinanzierung)

● muss dabei sein ○ kann dabei sein

<sup>1</sup> Die Phase von Signalen wahrnehmen und reflektieren soll vor jedem Gespräch oder Konfrontationsgespräch eingehalten werden.

<sup>2</sup> Dieses Entlastungsgespräch sollte in jedem Fall geführt werden, damit klar wird, dass die Angelegenheit ad acta gelegt werden kann.

Dieses Schema für Interventionen in Betrieben ist als mögliche Vorlage gedacht. Selbstverständlich können weitere Schritte eingefügt bzw. einzelne Schritte wiederholt werden. Wann genau welche Massnahme ergriffen wird, hängt vom Inhalt, vom Verhalten, von der Person und den Umständen ab und sollte im Team anhand von Fallbeispielen besprochen werden.

# Suchtmittelkonsum – Interventionen in Berufs- und Mittelschulen!

An den Berufs- und Mittelschulen soll klar sein, welche Regeln und damit verbundenen Sanktionen für das Zusammenleben gelten. So muss auch der Umgang mit Suchtmitteln geregelt sein. Im Normalfall sind Suchtmittel in der und um die Schule verboten. Lehrpersonen verpflichten sich, Übertretungen wahrzunehmen und die entsprechenden Sanktionen einzuleiten.

## **Regeln**

Klare Regeln, verbunden mit einer von möglichst allen getragenen Haltung, sind eine Voraussetzung für ein geregeltes Zusammenleben in der Schule. Dies erleichtert einerseits den Umgang mit Schülerinnen und Schülern, die immer wieder Grenzen suchen und austesten. Andererseits kann so auch die Sensibilität für SchülerInnen gefördert werden, die nicht unbedingt durch Regelverstösse auffallen, aber trotzdem Probleme mit der Bewältigung ihres Lebens haben.

## **Zusammenspiel**

Für den Schulbetrieb ist ein geregeltes Zusammenleben wichtig. Dazu gehört ein von allen getragenes Regelwerk. Gleichzeitig muss aber auch ein Sensorium da sein für die echten Probleme der SchülerInnen. Und hier greift die Frühintervention. Dabei können – vor allem in Berufsschulen – Kontakte zu den Lehrmeisterinnen und Lehrmeistern sehr hilfreich sein.

## **Interventionen**

Das Interventionsschema auf der Rückseite soll helfen, Abläufe zur Frühintervention in Berufs- und Mittelschulen zu verdeutlichen und zu strukturieren. Im Zentrum steht dabei die wohlwollende Unterstützung jeder Schülerin und jedes Schülers.

	Jugendliche/r	LP	KLP	SL	LehrmeisterIn	Angehörige1	Beratungsstellen etc.	Massnahme	Hilfestellung
Signale wahrnehmen/ reflektieren		●	○	○					
Gespräch / Ziele vereinbaren	●	●	○	○		○	○	Eintrag Kontrollblatt, Strafarbeit	
Signale <sup>2</sup> wahrnehmen, mit Zielvereinbarung überprüfen		●	○	○		○	○ (Sachinformationen einholen)		
Entlastungsgespräch <sup>3</sup> für den Fall, dass die Ziele erreicht sind oder	●	●	○	○	○	○		Eintrag Kontrollblatt	
Konfrontationsgespräch mit neuer Zielvereinbarung und neuen Abmachungen	●	●	○	●	○	●		Eintrag Kontrollblatt; Strafarbeit; Brief an Angehörige und Lehrmeister	Evtl. Beratungsstellen empfehlen
Konfrontationsgespräch mit neuer Zielvereinbarung und neuen Abmachungen	●	●	○	●	●	●	○ (Mögliche Zusammenarbeit klären)	Gespräch zusammen mit Angehörigen, evtl. Lehrmeister	Teilnahme an einem Kurs, Beratung etc.; Abklärungen durch schulische oder medizinische Dienste
Gespräch, Massnahmen einleiten (Behandlung, Lehrabbruch etc.)	●	●	○	●	●	● Müssen Massnahme mittragen	○ (Mögliche Zusammenarbeit klären)	Situationsgerechte Massnahmen einleiten	Wenn möglich Begleitung durch Jugendberatung; Behandlung einleiten

● muss dabei sein ○ kann dabei sein LP = Lehrperson KLP = Kontaktlehrperson bzw. Delegierte/r für Suchtprävention SL = Schulleitung

1 Ab 18 Jahren nur mit Einverständnis der/des Jugendlichen, auf jeden Fall aber wünschenswert.

2 Signale sind vor jedem Gespräch oder Konfrontationsgespräch wahrzunehmen und zu reflektieren.

3 Dieses Entlastungsgespräch sollte in jedem Fall geführt werden, damit dem Jugendlichen wie auch seinen Angehörigen klar wird, dass die Angelegenheit ad acta gelegt werden kann.

Dieses Schema für Interventionen in Berufs- und Mittelschulen ist als mögliche Vorlage gedacht. Selbstverständlich können weitere Schritte eingefügt bzw. einzelne Schritte wiederholt werden. Wann genau welche Massnahme ergriffen wird, hängt vom Inhalt, vom Verhalten, von der Person und den Umständen ab und sollte im Team anhand von Fallbeispielen besprochen werden.

# Suchtmittelkonsum – Interventionen in Altersheimen

Suchtmittelkonsum erkennen und situationsgerecht intervenieren ist auch in Altersheimen wichtig. In Langzeitinstitutionen wie Alters- und Pflegeheimen leiden 41% der Männer und 12% der Frauen unter dem Missbrauch von Suchtmitteln.<sup>1</sup> Dazu gehören vor allem Alkohol und Medikamente. Die Hälfte bis zwei Drittel der Menschen, die im Alter Suchtprobleme aufweisen, hatten schon früher Probleme damit. Ein Drittel bis knapp die Hälfte hat erst spät begonnen.<sup>2</sup>

Im fortgeschrittenen Alter ist der Suchtmittelkonsum oft nicht Selbstzweck. Er soll vielmehr Schmerz, Krankheit, missliche Lebenslagen, Verlusterlebnisse etc. erträglicher machen. Übermässiger Suchtmittelkonsum kann zu somatischen, psychischen und sozialen Komplikationen führen.

Eine Abhängigkeitserkrankung ist in jedem Alter eine schwere Einschränkung für die Betroffenen und ihr Umfeld. Das Recht auf Lebensqualität gilt für jedes Alter, ein Ausstieg aus der Sucht lohnt sich also immer.

## Interventionen

Übermässiger Suchtmittelkonsum ist meistens günstig zu beeinflussen, vor allem, wenn erst im Alter oder in einer besonders schwierigen Situation damit begonnen wurde. Die Verhältnismässigkeit einer Intervention muss sorgfältig geprüft werden. Dabei sollen sowohl Anamnese als auch die gegenwärtige Lebenssituation einbezogen werden; Schadensminderung soll das oberste Ziel sein.

## Zusammenspiel

Das Schema auf der Rückseite ist als Gedankenanstoss für den möglichen Ablauf einer (Früh)Intervention in Altersheimen gedacht. Hilfreich und klärend kann dabei der Cage-Test sein. Dieser kurze Fragebogen kann ganz einfach in ein Gespräch mit einer suchtgefährdeten Person integriert werden (siehe Beilage).

Die Durchführung ist jedoch nur erfolgreich, wenn (Früh)Interventionen im Altersheim abgestützt sind, das Team eine gemeinsame Haltung gegenüber Sucht- und Genussmittelkonsum vertritt und verbindliche Richtlinien und Regeln einhält. Weitere wichtige Voraussetzungen sind das im Betrieb verankerte Leitbild und die klare Verteilung von Aufgaben, Verantwortungen und Kompetenzen unter den einzelnen Mitarbeitenden. Die notwendigen Ressourcen für die Bewältigung der Aufgaben sind zu überprüfen und bereitzustellen. Wichtige PartnerInnen (z.B. Beratungsstellen, Fachkliniken usw.) müssen bekannt sein und allenfalls einbezogen werden.

1 Krebs-Roubicek Eva, In: SuchtMagazin, Nr. 4. (2003)

2 Wettstein Albert, In: Checkliste Geriatrie (2001)

Sowie Uchtenhagen Ambros, In: SuchtMagazin Nr. 4 (2003)

BewohnerIn	Pflegeperson	leitende Pflegeperson	Behandelnde/r Arzt/Ärztin	Angehörige	Heimleitung	Beratungsstellen/med. Dienste, Supervision etc.	Massnahme	Hilfestellung
Signale wahrnehmen/reflektieren <sup>1</sup>	●	○	○					
Gespräch/Ziele vereinbaren	●	○	○				○ (Notiz im BewohnerInnenossier)	
Signale wahrnehmen, mit Zielvereinbarung überprüfen	●	○	○					
Entlastungsgespräch für den Fall, dass die Ziele erreicht sind <i>oder</i>	●	○	○				○ (Notiz im BewohnerInnenossier)	
Reflektion im Team	●	●	●			○ (Sachinformationen einholen und/oder Fachperson kontaktieren)		
Motivationsgespräch mit neuer Zielvereinbarung und neuen Abmachungen	●	○	●	○			○ (Notiz im BewohnerInnenossier)	Gespräch mit internem/r Sozialarbeiter/in
Signale wahrnehmen, mit Zielen und Abmachungen überprüfen	●	●	●			○ (Sachinformationen einholen)		
Entlastungsgespräch für den Fall, dass die Ziele erreicht sind <i>oder</i>	●	○	●	○			○ (Notiz im BewohnerInnenossier)	
Gespräch, Massnahmen einleiten	●	●	●	●	○	○ (Fachperson kontaktieren)	(Situationsgerechte Massnahmen einleiten oder evtl. Anordnung einer Verlegung)	Beratungsstelle, Kur oder Behandlung empfehlen bzw. mittragen

● muss dabei sein    ○ kann dabei sein

1 Die Phase von Signalen wahrnehmen /reflektieren soll vor jedem Gespräch oder Konfrontationsgespräch eingehalten werden.

Dieses Schema für Interventionen in Spitälern ist als mögliche Vorlage gedacht. Selbstverständlich können Schritte hinzugefügt, einzelne wiederholt oder auch übersprungen werden. Wann genau welche Massnahme ergriffen wird, hängt vom Inhalt, vom Verhalten, von der Person und den Umständen ab und sollte im Team anhand von Fallbesprechungen besprochen werden.

# Suchtmittelkonsum – Frühinterventionen in Spitälern

Nur wenige Personen, die einen riskanten oder schädlichen Alkoholgebrauch betreiben oder alkoholabhängig sind, suchen entsprechende Beratungsstellen auf. Prävalenzstudien belegen, dass ca. 11% bis 25% der Patienten und Patientinnen im Spital eine Alkoholproblematik aufweisen, dies wird jedoch häufig nicht thematisiert.<sup>1</sup> Den involvierten Fachleuten bleiben frühe Stadien oder unauffällige Formen des Missbrauchs oder der Abhängigkeit deshalb oft verborgen. Manchmal wird ein allfälliger Verdacht aber auch nicht weiterverfolgt, weil die nötige Zeit fehlt und/oder weil sich das Personal gegenüber den Schutzmechanismen der PatientInnen hilflos fühlt. Zeitmangel und nicht ausreichende Kenntnisse über Reaktionsmöglichkeiten erhöhen die Unsicherheit und führen nicht selten zu Aggression oder Resignation bei den Behandelnden im Umgang mit betroffenen PatientInnen. Frühintervention ist deshalb von grosser Bedeutung.

## Erkennen und Vermitteln

In Spitälern soll sich die Frühintervention auf das Erkennen eines riskanten Suchtmittelkonsums (vor allem Alkohol und Medikamente) und auf das Vermitteln einer Hilfestellung konzentrieren. Eine Intervention drängt sich auf, wenn der Genesungsprozess und/oder die Pflege gestört werden. Die Abfolge von verschiedenen wiederkehrenden Phasen ist aufgrund der beschränkten Aufenthaltsdauer meistens nicht erkennbar (siehe Leitfaden). Ein einfaches Screening-Instrument – wie der Cage-Test (siehe Beilage) – kann zur raschen Orientierung über vorhandene Alkoholprobleme beitragen.

## Zusammenspiel

Das Schema auf der Rückseite ist als Gedankenanstoss für den möglichen Ablauf einer Frühintervention im Spital gedacht. Hilfreich und klärend kann dabei der Cage-Test sein. Dieser kurze Fragebogen kann ganz einfach in ein Gespräch mit einer suchtgefährdeten Person integriert werden (siehe Beilage).

Die Durchführung ist jedoch nur erfolgreich, wenn Frühinterventionen im Spital abgestützt sind, das Team eine gemeinsame Haltung gegenüber Sucht- und Genussmittelkonsum vertritt und verbindliche Richtlinien und Regeln einhält. Weitere wichtige Voraussetzungen sind das im Betrieb verankerte Leitbild und die klare Verteilung von Aufgaben, Verantwortungen und Kompetenzen unter den einzelnen Mitarbeitenden. Die notwendigen Ressourcen für die Bewältigung der Aufgaben sind zu überprüfen und bereitzustellen. Wichtige PartnerInnen (z.B. Beratungsstellen) müssen bekannt sein und allenfalls einbezogen werden.

<sup>1</sup> Hapke U., Sekundärpräventive Interventionen bei Patienten mit einer Alkoholproblematik im Allgemeinkrankenhaus, 2000

	PatientIn	Pflegeperson	leitende Pflegepers./ Assistenzarzt/-ärztin	Oberarzt/- ärztin	Angehörige	Beratungsstellen/med. Dienste, Supervision etc.	Massnahme	Hilfestellung
Signale wahrnehmen/ reflektieren <sup>1</sup> , evtl. Cage-Test		●	●	○				
Gespräch/ Abmachungen treffen	●	●	●	○			● Notiz im PatientInnendossier	Gespräch mit internem/r Sozialarbeiter/in
Signale wahrnehmen, Abmachungen überprüfen		●	○					
Entlastungsgespräch für den Fall, dass die Abmachungen eingehalten werden <i>oder</i>	●	●	●	○			● Notiz im PatientInnendossier	
Reflektion im Team		●	●	●		○ (Sachinformationen einholen und/ oder Fachperson kontaktieren)		Gespräch mit internem/r Sozialarbeiter/in
Motivationsgespräch mit neuen Abmachungen	●	●	●	○	○		● Notiz im PatientInnendossier	Gespräch mit internem/r Sozialarbeiter/in
Signale wahrnehmen, Abmachungen überprüfen		●	○	○				
Entlastungsgespräch für den Fall, dass die Abmachungen eingehalten werden <i>oder</i>	●	●	●	○			● Notiz im PatientInnendossier	
Reflektion im Team	●	●	●	●	●		● Notiz im PatientInnendossier	

● muss dabei sein ○ kann dabei sein

1 Die Phase von Signalen wahrnehmen / reflektieren soll vor jedem Gespräch oder Konfrontationsgespräch eingehalten werden.

Dieses Schema für Interventionen in Spitälern ist als mögliche Vorlage gedacht. Selbstverständlich können Schritte hinzugefügt, einzelne wiederholt oder auch übersprungen werden. Wann genau welche Massnahme ergriffen wird, hängt vom Inhalt, vom Verhalten, von der Person und den Umständen ab und sollte im Team anhand von Fallbesprechungen besprochen werden.

# Suchtmittelkonsum – Frühinterventionen in der Spitex

Bei der Pflege und Betreuung von Personen, die auf Unterstützung angewiesen sind und Spitex-Dienstleistungen in Anspruch nehmen, ist es wichtig, Suchtmittelkonsum zu erkennen und situationsgerecht zu intervenieren.

Rund drei Viertel der KlientInnen der Spitex sind über 65 Jahre alt. Im höheren Alter werden vor allem Alkohol und Medikamente als Suchtmittel verwendet. Die Hälfte bis zwei Drittel der Menschen, die im Alter Suchtprobleme aufweisen, hatten schon früher Probleme damit. Ein Drittel bis knapp die Hälfte hat erst spät damit begonnen.<sup>1</sup> Im fortgeschrittenen Alter ist der Suchtmittelkonsum oft nicht Selbstzweck. Er soll vielmehr Schmerz, Krankheit, missliche Lebenslagen, Verlusterlebnisse etc. erträglicher machen. Dabei kann der Suchtmittelkonsum zu somatischen, psychischen und sozialen Komplikationen führen. Eine Abhängigkeitserkrankung ist in jedem Alter eine schwere Einschränkung für die Betroffenen und ihr Umfeld. Das Recht auf Lebensqualität gilt für jedes Alter, ein Ausstieg aus der Sucht lohnt sich also immer.

## Interventionen

Übermässiger Suchtmittelkonsum ist meistens günstig zu beeinflussen, vor allem, wenn erst im Alter oder in einer besonders schwierigen Situation damit begonnen wurde. Die Verhältnismässigkeit einer Intervention muss sorgfältig geprüft werden. Dabei sollen sowohl die Anamnese als auch die gegenwärtige Lebenssituation einbezogen werden; Schadensminderung soll das oberste Ziel sein.

## Zusammenspiel

Das Schema auf der Rückseite ist als Gedankenanstoss für den möglichen Ablauf einer (Früh)Intervention in der Spitex gedacht. Hilfreich und klärend kann dabei der Cage-Test sein. Dieser kurze Fragebogen kann ganz einfach in ein Gespräch mit einer suchtgefährdeten Person integriert werden (siehe Beilage).

Die Durchführung ist jedoch nur erfolgreich, wenn (Früh)Interventionen in der Spitex abgestützt sind, das Team eine gemeinsame Haltung gegenüber Sucht- und Genussmittelkonsum vertritt und verbindliche Richtlinien und Regeln einhält. Weitere wichtige Voraussetzungen sind das im Betrieb verankerte Leitbild und die klare Verteilung von Aufgaben, Verantwortungen und Kompetenzen unter den einzelnen Mitarbeitenden. Die notwendigen Ressourcen für die Bewältigung der Aufgaben sind zu überprüfen und bereitzustellen. Wichtige PartnerInnen (z.B. Beratungsstellen, Fachkliniken usw.) müssen bekannt sein und allenfalls einbezogen werden.

<sup>1</sup> Wettstein Albert, In: Chekliste Geriatrie (2001)  
Sowie Uchtenhagen Ambros, In: SuchtMagazin Nr. 4 (2003)



	KlientIn	Spitex-fachperson	Spitex-leitung	Angehörige	Hausarzt/-ärztin	Beratungsstellen/med. Dienste, Supervision etc.	Massnahme	Hilfestellung
Signale wahrnehmen/reflektieren <sup>1</sup>		●	○		○	(Sachinformationen einholen und/oder Fachperson kontaktieren)		
Gespräch/Ziele vereinbaren	●	●	○		○		○ (Notiz im KlientInnendossier)	
Signale wahrnehmen, mit Zielvereinbarung überprüfen		●	○					
Entlastungsgespräch für den Fall, dass die Ziele erreicht sind <i>oder</i>	●	●	○				○ (Notiz im KlientInnendossier)	
Reflektion im Team		●	●	●	●	○ (Sachinformationen einholen und/oder Fachperson kontaktieren)		Beratungsstellen, ärztl. Person
Motivationsgespräch mit neuer Zielvereinbarung und neuen Abmachungen	●	●	○	○			○ (Notiz im KlientInnendossier)	
Signale wahrnehmen, mit Zielen und Abmachungen überprüfen		●	●					Beratungsstellen, ärztl. Person
Entlastungsgespräch für den Fall, dass die Ziele erreicht sind <i>oder</i>	●	●	○	○			○ (Notiz im KlientInnendossier)	
Gespräch, Massnahmen einleiten	●	●	●	●	●	○ (Fachperson kontaktieren)	Situationsgerechte Massnahmen einleiten	Beratungsstelle, Kur oder Behandlung empfehlen bzw. mittragen

● muss dabei sein ○ kann dabei sein

1 Die Phase von Signalen wahrnehmen / reflektieren soll vor jedem Gespräch oder Konfrontationsgespräch eingehalten werden.

Dieses Schema für Interventionen in der Spitex ist als mögliche Vorlage gedacht. Selbstverständlich können weitere Schritte eingefügt bzw. einzelne Schritte wiederholt werden. Wann genau welche Massnahme ergriffen wird, hängt vom Inhalt, vom Verhalten, von der Person und den Umständen ab und sollte im Team anhand von Fallbesprechungen besprochen werden.